



Um Himmelswillen! Keinen Sex!



Der Zölibat und der katholischen Umgang damit, dargestellt am "Fall" Josef Friedl

Das Weltende stand bevor!

Das Christentum hat u.a. auch die "Leibfeindlichkeit" hervorgebracht, die besonders auch bezüglich der Verwendung der Fortpflanzungswerkzeuge praktische Bedeutung erlangte. In der christlichen Frühzeit wurde das "Weltende" in nächster Zukunft erwartet, denn es heißt z.B. in Mt 24,32-33: "Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr das alles seht, dass das Ende vor der Tür steht. Amen, ich sage euch: **Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft.**" Ebenso Paulus im 1. Thessalonicher-Brief 4, 15-17: "Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, dass **wir, die wir leben** und übrig bleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und **die Toten in Christo werden auferstehen** zuerst. Darnach wir, **die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen** in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit." Was sollte man sich da noch um Nachwuchs kümmern, wenn sowieso demnächst die Einkehr ins Paradies bevorstand? **No Sex!**



die Apokalypse in einer mittelalterlichen Bibel

Weltende vorläufig abgesagt!

Als das nix wurde, sah man sogar auch unter den hingebungsvollsten Jesuserwartern ein, dass die Fortpflanzung doch nicht zur Gänze abgeschafft werden durfte. Aber ein starker antihedonistischer Zug blieb dem Christentum erhalten. Schließlich hieß es, dieser Jesus sei für die Sünder am Kreuz gestorben, mitzuleiden war daher angebracht. Von den sieben Todsünden (Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Faulheit) waren zwei sehr leiblich, Wollust und Völlerei. Für die letztere Todsünde führte man ausgiebige Fastenzeiten ein, u.a. den wöchentlichen freitäglichen Fasttag. Diesbezüglich fanden die dem Essgenuss nicht so sehr fern stehenden Kleriker bald eine spitzfindige Ausrede: Das Fleisch vom Fisch war nun kein Fleisch mehr, das war bloß noch "Fisch" und damit eine Fastenspeise¹⁾.

Für die Wollust war so eine unkomplizierte Nebenschiene schwerer zu legen, darum wurde auf diesem Gebiet die Heuchelei zur besonderen Perfektion entwickelt. Die Einführung des Zölibats erfolgte mit der Entwicklung des feudalen Gesellschaftssystems zwecks Vermeidung der Ausbildung von klerikalen feudalen Familienstrukturen (also vererbbarer Pfarren und Diözesen).

Ideologisch berief und beruft sich die katholische Kirche dabei auf Matthäus 6-12: "Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. Da sagten sie zu ihm: Wozu hat dann Mose vorgeschrieben, dass man (der Frau) eine Scheidungsurkunde geben muss, wenn man sich trennen will? Er antwortete: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so. Ich sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, und eine andere hei-

¹⁾ Was sich - trotz längst erfolgter katholischer Abschaffung des Fasttages am Freitag - heute noch in den Speisekarten von Gaststätten und besonders von Betriebskantinen niederschlägt: freitags gibt's Fisch! Es wäre geradezu eine Sensation, wenn eine Betriebsküche ihre Fischstäbchen mit Erdapfelsalat einmal dienstags anböte.

ratet, der begeht Ehebruch. Da sagten die Jünger zu ihm: Wenn das die Stellung des Mannes in der Ehe ist, dann ist es nicht gut zu heiraten. Jesus sagte zu ihnen: Nicht alle können dieses Wort erfassen, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn es ist so: Manche sind von Geburt an zur Ehe unfähig, manche sind von den Menschen dazu gemacht und manche haben sich selbst dazu gemacht - um des Himmelreiches willen. Wer das erfassen kann, der erfasse es."



Petrus bekommt Schlüssel zum Himmelreich (Pietro di Cristoforo Vannucci, gen. *Perugino*)

Wir als Nichtchristen können das ganz trocken betrachten: Jesus verbietet seinen Jüngern (außer für den Fall der "Unzucht") die Scheidung, die Jünger meinen, dann sei es gleich besser, überhaupt Junggeselle zu bleiben. Jesus versteht die jüngerliche Machoempörung falsch und macht daraus ein Verdienst "um des Himmelreiches willen". Konkret vorgeschrieben wird die Ehelosigkeit nicht, fassen braucht's nur der, der's fassen kann.

Zölibat

Die Einführung des Zölibats hatte in der Personalauswahl zwangsläufiger Weise dieselbe Zielrichtung wie der im obigen Zitat angeführte Kreis: 1. Asexuelle, 2. Kastrierte und 3. Leute, die meinen ihre Sexbedürfnisse unter Kontrolle zu haben bzw. halten zu können.

In der Evolution hat sich unvermeidbar die Fortpflanzung zu einer lustvollen Angelegenheit entwickelt. Wenn vögeln weh täte oder bloß Schweiß verursachte, das Viehzeug wäre längst vor der Menschwerdung des Affen ausgestorben. So ist das sexuelle Bedürfnis ein körperliches Bedürfnis, das in den o.a. drei Fällen nur in Punkt 1 und 2 nicht in Erscheinung treten wird. Zölibatäre vom Punkt 3 haben Probleme. Zwar gibt es auch den nicht handwerklich herbeigeführten, sondern nur von den Hormonen gesteuerten unbeabsichtigten "nächtlichen Samenerguss"²⁾, aber letztlich ist die körperliche Hormonsteuerung vermutlich in den meisten Fällen wesentlich stärker als ein starker Sexvermeidungswille.



²⁾ Pollution, unwillkürlicher Samenerguss, ausgelöst durch einen unbewussten Orgasmus, der ohne aktives Zutun und ohne Wachbewusstsein bei Männern und männlichen Jugendlichen ab der Pubertät während des Schlafes auftreten kann

Unter Zölibatären gibt es daher mehrere Gruppen:

1. die Sexlosen,
2. die nächtlichen Ergießer
3. die Masturbanten
4. die mit Freund(en)
5. die mit Freundin(nen)
6. die Sexkäufer
7. die Kinderschänder

Die Leute laut Punkt 1, 2 und 3 haben weder inner- noch außerkirchlich ein Problem, die laut Punkt 6 - wenn's öffentlich aufkommt - innerkirchlich, außerkirchlich eher nicht, die Siebener eher außerkirchlich, innerkirchlich nur, wenn es sich nicht vertuschen lässt.

Die Kategorie 4 war durch lange Zeiten, ja wohl bis in die unmittelbare Gegenwart ein Vorselektionsmerkmal für römisch-katholische Priester. Nicht aus prosaischen Überlegungen, sozusagen: *bin ich homosexuell, werd ich Priester*, denn man muss bedenken, dass der öffentliche Umgang mit der Homosexualität erst vor noch nicht gar so langer Zeit den heutigen offenen Charakter erlangte.

Vor einigen Jahrzehnten war die Erkenntnis eines pubertären Homosexuellen über seine sexuelle Orientierung oft gar nicht möglich, einfach, weil diese Orientierung ein Tabu war und er nichts darüber wusste. Er handelte richtig, wenn er annahm, ein Leben ohne Frau wäre ihm ohne Problem. Den Grund, warum das so ist, erfuhr er vielleicht viel später oder eventuell - bei Knabenliebkosern wie Kardinal Groër - erst aus der Zeitung. Der Anteil der Homosexuellen im Priesterberuf wird in den USA zwischen 25 und 50 Prozent geschätzt. Diese Gruppe hat außerkirchlich kein Problem, ebenso innerkirchlich - solange es nicht publik wird. Dass es seltener publik wird als eine Priesterbeziehung zu Frauen, liegt daran, dass befreundete Priester per se nichts Ungewöhnliches sind.



Ein alter Witz dazu: Sollen Priester heiraten dürfen? Warum nicht? Wenn sie sich lieben!

Bleibt noch Punkt 5: Priester mit Frauenbeziehungen. Außerkirchlich ist das kein Problem, abgesehen davon, wenn der Herr Pfarrer anderweitig gebundenen Frauen zu nahe kommt oder vielleicht wenn er diesbezüglich zu bienenfleißig ist. Auch innerkirchlich hat er im Prinzip damit keinerlei Schwierigkeiten, vom verstorbenen Linzer Weihbischof Alois Wagner wird der Ausspruch erzählt: "I sog jo nix, woan a Pfoara a Freindin hod, owa muasas owei glei heiratn?"³⁾ Schwierigkeiten gibt es nur dann, wenn die Liaison in die Medien gelangt, also wenn eine unleugbare "Öffentlichkeit" hergestellt wurde. Die Amtskirche muss dann statutengemäß einschreiten, was in der Regel einen ihrer raren Geistlichen den Posten kostet und die Versorgung der Herden⁴⁾ mit Hirten beeinträchtigt.

In Oberösterreich gab es ein prominentes Outing: **Josef Friedl**, der Pfarrer von Ungenach und Dechant⁵⁾ von Schwannstadt, soll (seit 25 Jahren) eine Lebensgefährtin haben, genauso wie zahlreiche seiner heterosexuellen Kollegen.

Aber das stand in der Zeitung, es wurde in Rundfunk, Fernsehen und auf Internetseiten darüber berichtet, Friedl deshalb am 17. März 2009 zum Bischof vorgeladen und von diesem als Dechant abgesetzt. Als Pfarrer wird er nicht sogleich abmontiert, er bekommt die Möglichkeit, sein sündiges Leben zu überdenken und die Beziehung beenden.

³⁾ Übersetzung aus dem Oberösterreichischen: Ich sage ja nichts, wenn ein Pfarrer eine Freundin hat, aber muss er sie immer gleich heiraten?

⁴⁾ da ist es direkt ein katholisches Glück, dass die katholischen Herden kleiner werden und sich immer zurückhaltender religiös betätigen!

⁵⁾ die kirchliche Verwaltung ist dreiteilig: Pfarre, Dechanat, Diözese, ein Dechant ist eine Art Pfarrbezirksleiter

Dann gäbe es noch die Möglichkeit der katholischen Heuchelei. Er könnte sagen, er habe keine sexuelle Beziehung zu seiner Gefährtin, lebe sozusagen in einer Art Josefsehe⁶⁾, allerdings in einer "wilden" Josefsehe, weil ohne Trauschein⁷⁾.



bekannt wurde Friedl 2007 durch sein Engagement für Arigona Zogaj und ihre Familie



Bischof Schwarz gibt bekannt: keine christliche Nächstenliebe für Frauenlieber Friedl



Friedl auf der Flucht vor den Medien

⁶⁾ Eine Josefsehe ist eine Ehe, in der die Partner insbesondere aus religiösen Gründen auf den geschlechtlichen Vollzug der Ehe verzichten. Namensgeber war Josef der Zimmermann, der nach kirchlicher Tradition eine jungfräuliche Ehe mit Maria geführt habe.

⁷⁾ was aber nicht unbedingt sein muss: das katholische Ehesakrament wird nämlich kirchenrechtlich nicht vom Priester gespendet, das verabreichen sich die Eheleute gegenseitig durch das "Jawort", Friedl und seine Gefährtin könnten also durchaus in einer geheimen katholischen Ehe leben

Die konservativen Katholiken sind empört, z.B. in der KRONEN ZEITUNG der tägliche Reimer Wolf Martin, er wies am 13. März Friedl im streng-römischen Ton zurecht:



Wolf Martin weiß, wo das Problem ist, Friedl heuchelt nimmer, *er hängt es an die große Glocken*

Die Zölibatsdebatte ging weiter ...

Am 19. März fand die jährliche Frühjahrskonferenz der öö. Dechanten im Schloss Puchberg bei Wels statt. Dabei ging es auch um die durch das Outing von Dechant Friedl ausgelöste Zölibatsdebatte. Man gab folgende Stellungnahme ab: "Grundsätzlich ist mit Blick auf die große Not in der Seelsorge und die Glaubwürdigkeit der Kirche drauf hinzuweisen, dass die gegenwärtig gültigen weltkirchlichen Rahmenbedingungen für das Priesteramt neu gestaltet und weiterentwickelt werden sollen."

... die christkatholische Praxis auch

Am 19. Juni verlautbarte der Linzer Bischof Schwarz, Pfarrer Friedl, habe in einem Brief zugesagt, wieder ein zölibatäres Leben zu führen. Bischof Schwarz hat diesen Brief anlässlich des am 15. 6. erfolgten Rapportes beim Papst dort vorgelegt.

Der ORF fragte bei Friedl nach. Der meint, er wisse nichts von einem Brief. Was zuerst allseitig so verstanden wurde als habe Friedl keinen Brief geschrieben. Dann hieß es, Friedl habe gemeint, es ginge um einen Antwortbrief aus Rom. In der Folge tauchen dazu wieder andere Medienmeinungen auf. Friedl habe doch gemeint, er habe gar keinen Brief geschrieben ...

Am 17. Juli war dann den OÖNachrichten zu entnehmen, dass die Angelegenheit erledigt sei. Allerdings war nicht zu erfahren, wie. Denn der befragte Pfarrer Friedl sagte, er halte sich nach fünf Gesprächen mit dem Bischof an die getroffene Abmachung, nichts mehr darüber zu sagen. "Ich habe für mich alles geklärt. Mein Privatleben ist privat." Das hörte sich eher nicht nach Zölibat an ...

Offenbar hörte es sich nicht nur so an, es ist so, wie ein **PRESSE-Artikel** am 23.10.09 von Georgia Meinhart belegte:

Fall Friedl: Das Schweigen nach dem Sturm

Der österreichweit bekannt gewordene Pfarrer von Ungenach lebt weiter mit einer Frau. Trotz Verwarnung durch Bischof Ludwig Schwarz. Dieser hüllt sich jetzt zu den Vorgängen in Schweigen.

Linz. Die Causa Josef Friedl ist abgeschlossen. Zumindest für die Leitung der Diözese Linz: "Es ist alles gesagt", erklärt Bischof Ludwig Schwarz knapp. Auch die Nummer zwei hinter Schwarz, Generalvikar Severin Lederhilger, lässt seine Sekretärin ausrichten, es gebe nichts mehr zu sagen.

Zu fragen gäbe es viel: Warum beruft sich Schwarz auf ein schriftliches Reuebekenntnis Friedls, von dem dieser stets behauptet hat, nichts zu wissen? Warum lebt Friedl nach wie vor in einer Beziehung und bekleidet gleichzeitig weiterhin seine Funktion als Pfarrer? Und schließlich: Warum hält die Kirche am Zölibat fest bei gleichzeitig offenkundiger Unfähigkeit, bei Verstößen auch zu handeln?

Die Vorgeschichte in diesem speziellen Fall: Der 66-jährige Ungenacher Pfarrer Friedl spricht in einer Podiumsdiskussion offen darüber, dass er in einer 25-jährigen Beziehung lebe. Ein echtes Geheimnis war die Sache aber ohnehin nie. Zumindest die Mitglieder der Pfarre Ungenach, aber auch hohe Ebenen der Diözese, wussten seit Langem über die Lebensweise Friedls Bescheid.

Diese Lebensweise hat sich auch nach dem Geständnis bei der Podiumsdiskussion, den darauf folgenden Medienberichten, der diözesanen Ratlosigkeit und auch nach der fadenscheinigen "Lösung" durch den ominösen Brief nicht geändert. Friedl lebt noch immer mit seiner Partnerin zusammen, die Enkel der verwitweten Frau nennen ihn Opa, an

dörflichen Veranstaltungen nehmen die beiden zusammen teil. Nun ist Stillschweigen vereinbart. Der Bischof schweigt, Friedl sagt nur, es gehe ihm bestens, er genieße das Leben.

Die Verschleppung schwächt das System: "Es liegt in der Verantwortung des Bischofs, eine Lösung zu finden", meint der Innsbrucker Kirchenrechtler Wilhelm Rees. Langfristig müsse sich die Kirche jedoch "in Richtung Glaubwürdigkeit Gedanken machen" und sich der grundsätzlichen Diskussion zum Zölibat stellen: "Andernfalls wird das Kirchenrecht zum zahnlosen Papiertiger."

Ungenach ist eben alles andere als ein Einzelfall. Laut einer Untersuchung des Pastoraltheologen Paul Zulehner leben zwischen elf und 22 Prozent aller Priester in Österreich in einer Partnerschaft.

Sehr viele davon mit dem Wissen ihres Bischofs. Einige Beispiele: In einer Pfarre lebt ein Priester seine Beziehung offen, er gründete eine Familie, seine Kinder ministrieren. Oder eine weitere Pfarre, in der der Priester im Pfarrhaus mit seiner Lebensgefährtin zusammenwohnt. Die Liste ließe sich fortsetzen. Dass dies alles der Ortskirche nicht bekannt sein soll, muss bezweifelt werden.

Der doppelbödige Umgang mit dem Problem stärkt konservative Kritiker: "Ich habe das Gefühl, dass viele den Bischof nicht ernst nehmen und ihm nicht immer die Wahrheit gesagt wird", findet etwa Gernot Steier. Der in Niederösterreich lebende Rechtsanwalt ist Sprecher der Gebetsinitiative Kirchentreu und findet "Priester, die ihr eigenes Süppchen kochen und damit nicht die Kirchenlehre, sondern ihre eigene Lehre verkünden", untragbar. (...)

Soweit die PRESSE. Die katholische Sexfeindlichkeit kann den alten katholischen Herren in den Führungspositionen persönlich vermutlich egal sein, ihnen ist ja schließlich sowieso biologisch-zwangsläufig eine Wurstsemmel lieber als ein Geschlechtsverkehr. Jedoch können sogar Atheisten aus dem Handgelenk Priester aufzählen, die sich vom Zölibat fernhalten, obwohl Atheisten in der Regel keine Nahkontakte zu kirchlichen Kreisen haben. Innerhalb der Kirche müssen diese Dinge allgemein bekannt sein. Aber mit dem Zölibat geht man ebenso heuchlerisch um wie mit dem Fasten: **Das Fleisch vom Fisch ist kein Fleisch und die Frau vom Pfarrer, über die man nicht redet, ist nicht die Frau vom Pfarrer.**

Herrn Friedl sei sein Eheleben und den Enkeln seiner Frau der Opa vergönnt. Ebenso seien allen anderen katholischen Priestern gegebenenfalls ihr jeweiliges Liebesleben vergönnt, soweit es nicht in den Bereich des Strafgesetzes fällt. Zur oben geschilderten praktischen Haltung der Kirche in dieser Frage fällt einem unwillkürlich ein alter Witz ein: "Entweder konsequent oder inkonsequent und nicht einmal so und einmal so!" Was konsequentenmäßig auch für viele zahlende Kirchenmitglieder gelten könnte. Nämlich: eh nix glauben und trotzdem Kirchensteuer zahlen? Das muss nicht sein! Dieser Heuchlerverein, der sich so gerne selber als moralische Instanz zu inszenieren sucht, braucht weniger Mitglieder! **Was für eine Art von Moral soll das sein, die Menschen in einer hormonellen und emotionalen Zwangslage gefangen hält?**
